

Sokrates' Hebammenkünste und die Pädagogik

PATRICK BÜHLER

»Die Begriffe haben nämlich ebenso wie die Individuen ihre Geschichte und vermögen es ebenso wenig wie diese der Gewalt der Zeit zu widerstehen, aber bei alledem und mit alledem behalten sie gleichwohl eine Art Heimweh nach ihrer Geburtsstätte«. Sören Kierkegaard (Kierkegaard 1961, S. 7)

1. Abriss der Begriffsgeschichte

In Platons Dialog *Theätet* führt Sokrates aus, dass er »die nämliche Kunst« wie seine Mutter, die »ehrwürdige[] Hebamme« Phänarete, »betreibe«. Seine »Kunstherrlichkeit« sei jedoch ein »Geheimnis« geblieben: »Die Welt weiß nichts davon«. Obwohl ihn »die Leute« gerade wegen seines heimlichen »Hebammengeschäft[s]« für einen »Ausbund von Wunderlichkeit« halten, bittet der Philosoph seinen Gesprächspartner Theätet, ihn »damit nicht ins Gerede bei den anderen« zu bringen (τ: 40/149a).¹ Nun ist bekanntlich die »Semantik des Geheimen [...] eigentlich eine Semantik der Kommunikation« (Luhmann/Fuchs 1989, S. 104). Wie gerade die Geheimniskrämerei im *Theätet* zeigt – und der Hebammen-Vergleich findet sich nur in diesem Dialog –, kann ein »Geheimnis« nur existieren, wenn es »Gerede« gibt. Es erstaunt daher auch kaum, dass Sokrates' »Geheimnis« ausgeplaudert wird. 1759 behauptet etwa Johann Georg Hamann in seinen *Sokratischen Denkwürdigkeiten*: Sokrates' »Unterricht ist jederzeit mit den Hebammenkünsten verglichen worden« (Hamann 1959, S. 105).

Natürlich ist bei diesem »jederzeit« Vorsicht geboten. Schließlich kommt es erst im 15. Jahrhundert zu einer Platon-»Renaissance«. Daher wäre es genau zu untersuchen, ab wann der Hebammenvergleich wirklich populär wird und ob er es in der Antike schon gewesen ist. Es scheint jedoch, als ob sich die »Welt« für den Vergleich weder in der Antike noch vor dem 18. Jahrhundert wirklich zu begeistern vermag. So wird etwa in Diogenes Laertius' *Leben und Meinungen berühmter Philosophen* zwar gleich zu Beginn des Abschnitts zu Sokrates erklärt, dass der Philosoph der Sohn »der Hebamme Phainarete, wie auch Platon im Thäetet [...] erwähnt«, gewesen sei (Diogenes Laertius 1998, S. 82/II.18), dass der Philosoph »die nämliche Kunst« wie seine Mutter ausgeübt habe, wird jedoch nicht erwähnt.² Und auch noch im 16. Jahrhundert kann man das Unterrichten – so zumindest Michel de Montaigne in »Von Erziehung der Kinder« im ersten Buch seiner *Essais* (1580) – von »dem Plato ablernen« wollen, ohne Sokrates' eine eigene Methode zuzuschreiben (Montaigne 1996, S. 250f). So führt z.B. auch Johann Amos Comenius in seiner *Großen Didaktik* (1657) Sokrates an, ohne dessen Hebammenkunst zu behandeln, genauso wenig wie sie in François Charpentiers Abhandlung *La vie de Socrate* (1650), die Christian Thomasius als *Das Ebenbild Eines wahren und ohnpedantischen Philosophi, oder: Das Leben Socratis* (1693) ziemlich frei ins »Teutsche« überträgt, eine Rolle spielt.

Im 18. Jahrhundert hingegen erfreut sich Sokrates' Hebammengeschäft plötzlich großer Beliebtheit. Unzählige Abhandlungen propagieren eine ›Sokratische Lehrart‹ und verweisen auf die Hebammenkunst des Philosophen. Laut Friedrich Rudolph Walther gehört es 1780 »mit zu den Vorzügen unseres erleuchteten Achtzehnden Jahrhunderts«, dass man diese »bekannte Methode des Sokrates« »immer besser zu studieren und durchzuarbeiten anfängt« (Walther 1780, S. 10).³ So enthält der »Ausdruck« ›Hebammenkünste‹ etwa für Hamann »das Saamkorn einer fruchtbaren Wahrheit« und ein »Knäuel vortrefflicher Begriffe, die jeder Lehrer zum Leitfaden in der Erziehung des Verstandes nöthig hat« (Hamann 1959, S. 105f). Auch die Bezeichnung ›Mäeutik‹ selbst stammt aus dieser Zeit, als »die Sokrates-Literatur« »[z]ur Flut schwillt« (Gründer 1982, S. 105). Der Ausdruck »wird in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts als deutsches Fremdwort direkt dem Griechischen nachgebildet« (Meinhardt 1980): *maia* bedeutet ›Hebamme‹, *maieutikè téchne* ist ›die Kunst, die Fertigkeit der Hebamme‹. Der Begriff ›Mäeutik‹ findet also zur selben Zeit Verbreitung wie der Ausdruck ›Pädagogik‹, der erstmals 1771 nachgewiesen werden kann (vgl. Roessler 1978, S. 623ff).

Die Begeisterung für die Mäeutik als einer pädagogischen Methode klingt auch nach dem 18. »sokratische[n] Jahrhundert« (Funke 1963) nicht ab. So avanciert die ›Hebammenkunst‹ in ›Grimms‹ *Deutschem Wörterbuch* 1877 sogar zum Kriterium für guten Unterricht: »wer nicht die kunst versteht, seine schüler zu dem gesagten oder nur angedeuteten vieles selbst hinzuerfinden zu lassen, ist kein guter lehrer. hierauf gründet sich alle socratische hebammenkunst« (Grimm/Grimm 1984). Schon 1862 konstatiert Lorenz Kellner in *Skizzen und Bilder der Erziehungsgeschichte*:

»Es ist eine alte Tradition und gehört fast zu den Glaubensartikeln der Lehrer, dass die *Sokratische Methode* das Höchste in der Schulmeisterkunst sei, und Einer spricht es dem Andern getrost nach, ohne sich so recht der Gründe bewusst zu sein« (Kellner 1862, S. 43).

Und auch Otto Schulz hält in seinem Artikel »Die sokratische Lehrmethode« 1849 fest, dass »eine uralte Sage durch die pädagogische Welt« geistere: »die Sage von der sokratischen Lehrmethode, die für den Gipfel aller pädagogischen Vollkommenheit gilt« (Schulz 1849, S. 618).

2. ›Mäeutik‹ in pädagogischen Lexika

Vom 18. Jahrhundert bis heute hat sich an dieser »Sage« nur wenig geändert, wie sich leicht an pädagogischen Nachschlagewerken zeigen lässt. Nach wie vor erläutern nämlich die meisten pädagogischen Lexika Sokrates' »Schulmeisterkunst« mit Hilfe des Bildes der »Wehmutter« (Hamann 1959, S. 105).⁴ So besteht etwa nach dem *Beltz Lexikon Pädagogik* die »Sokratische Methode« darin, »dem vermeintlich Unwissenden« die »Wahrheit« zu »entlocken« (Anonym 2007, S. 663). Das Nachschlagewerk verwendet damit 2007 eine geradezu ›klassische‹ Wendung. ›Locken‹ wird nämlich »in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts in verschiedenen Varianten (*ab-*, *heraus-*, *entlocken* u.a.) zur Sigle des *sokratischen Gesprächs*« (Kilian

2002, S. 204). Friedrich Schiller etwa erhebt das sokratische ›Ablocken‹ 1793 zu einer der schönen Künste:

›Gut ist eine Lehrart, wo man vom Bekannten zum Unbekannten fortschreitet; schön ist sie, wenn sie sokratisch ist, d.i., wenn sie dieselben Wahrheiten aus dem Kopf und Herzen des Zuhörers herausfragt. Bei der ersten werden dem Verstand seine Überzeugungen in forma *abgefordert*, bei der zweiten werden sie ihm *abgelockt*« (Schiller 1993, S. 423).

Nach dem *Beltz Lexikon* wird dieses schöne ›Entlocken‹ nun »als Hebammenkunst oder Mäeutik bezeichnet, weil [es] dem Menschen hilft, zur Welt zu bringen, was er schon in sich trägt« (Anonym 2007, S. 663). Auch das *Wörterbuch der Pädagogik* (2005) erklärt die »sokratische Methode« zu einem »Verfahren«, »das durch kluges Fragen den Schüler zu eigener Erkenntnis führen will (*Mäeutik*, geistige ›Hebammenkunst‹)« (Böhm 2005). Nach dem *Wörterbuch für Erziehung und Unterricht* (2002) besteht die Mäeutik, diese »auf Sokrates zurückgehende Kunst«, ebenfalls darin, »durch geschicktes und gezieltes Fragen die im Lernenden schlummernden, ihm aber vielleicht unbewussten, richtigen Antworten, Erkenntnisse hervorzuholen« (Köck/Ott 2002).

Solche übereinstimmenden Definitionen der Mäeutik als einer Methode der »Gesprächsführung«, bei der mit Hilfe des »Lehrer[s]« die »unbewussten, richtigen Antworten« des »Lernenden« »entdeckt und entfaltet« (Anonym 1999) werden, »neue[s] und geläuterte[s] Wissen« aus dessen »Innere[m] ›hervor[ge]holt« wird (Schröder 2001), sind mitsamt dem Verweis auf die Hebammenkunst in den meisten pädagogischen Nachschlagewerken der letzten beiden Jahrhunderte zu finden.⁵ Fast seitdem es sie überhaupt gibt, wird in den pädagogischen Handbüchern Mäeutik also als ein ›Heben‹ von Gedanken bestimmt.⁶ Die früheste Erklärung der Mäeutik liefert 1835 das *Encyklopädisch-pädagogische Lexikon oder vollständiges, alphabetisch geordnetes Hand- und Hilfsbuch der Pädagogik und Didaktik* (vgl. Wörle 1835, S. 711). Bei ihrer Erklärung der sokratischen Methode scheinen sich pädagogische Lexika also allesamt von einer modernen Vorstellung der Hebamme leiten zu lassen, auf deren wichtigste Aufgabe auch schon die Etymologie hinweist. Der Ausdruck ›Hebamme‹ geht auf das althochdeutsche *hevianna* zurück, der sich aus *hevi* ›heben‹ und *anna* ›Ahne, Grossmutter‹ zusammensetzt (vgl. Kluge 1975).

3. Sokrates' Hebammenkünste bei Platon

Anders als pädagogische Nachschlagewerke jedoch glauben machen wollen, ist in Platons *Theätet* von einer viel umfangreicheren »Entbindungskunst« (τ: 42/150b) die Rede, die sich keineswegs auf ein ›Heben‹ von Kindern oder Gedanken beschränkt. So »entbindet« der Philosoph im *Theätet* zwar als »Sohn einer sehr wackeren und ehrwürdigen Hebamme« (τ: 40/149a) »die Seelen der Männer«, so wie seine Mutter sich um die Leiber der »Weiber« kümmert (τ: 42/150b). Dazu gehört aber auch seine eigene Unfruchtbarkeit. So wie nämlich nach antikem Brauch nur Frauen Hebammen werden dürfen, die selbst Kinder geboren haben, »aber ihres Alters wegen nicht

mehr schwanger werden« können (Böhme 2002, S. 119), so ist der Philosoph unfähig, selbst zu »gebären« (vgl. τ: 41/149b-c). Sokrates kann überdies wie eine Hebamme »durch Verabreichung von Mittelchen und durch Zaubersprüche« Wehen mildern und »eine Fehlgeburt erfolgen lassen«. Außerdem kann der Philosoph wie eine Hebamme als »Freiwerberin[]« tätig werden, die »untrüglich zu erkennen« weiß, »welche Frau sich mit einem bestimmten Mann verbinden muss, um die besten Kinder zu erzeugen«, auch wenn die Hebammen dies unterlassen, weil sie sich dadurch dem »Verdacht[] der Kuppelei« aussetzen (τ: 41/149b-150a).

Die verschiedenen Aufgaben, die Platon einer Hebamme zuschreibt, scheinen durchaus mit den Tätigkeiten der Hebammen in der Antike übereinzustimmen: »Zwischen dem, was heute die Hebamme und die Ärztin tut, bestand in der ganzen Antike keine scharfe Grenze« (Diepgen 1937, S. 307). In der Antike nenne die Hebamme nämlich einen »Wirkungskreis ihr eigen«, »der nicht nur fast die ganze operative Geburtshilfe, sondern auch einen großen Teil der gynäkologischen Eingriffe« umfasse (ebd., S. 306). Dazu gehört auch der Abort, wie Paul Diepgen im Kapitel »Die willkürliche Beschränkung der Fortpflanzung« seiner *Frauenheilkunde der Alten Welt* (1937) ausführt:

»Die Willkür und Schrankenlosigkeit, mit der die unerwünschten Schwangerschaften in und außerhalb der Ehe unterbrochen wurden, belegen bereits im alten Griechenland und erst recht im alten Rom massenhaft Zeugnisse« (ebd., S. 297).⁷

Das »Geschäft der Hebammen« in der Antike ist also sehr »umfangreich«. Trotzdem steht es noch hinter Sokrates' zurück: »Denn die Weiber bringen zwar nicht bloß echte Geburten, sondern manchmal auch Mondkälber zutage, doch kommt es bei ihnen nicht vor, dass dies nicht leicht zu unterscheiden wäre«. »Der wichtigste Teil« von Sokrates' »Kunst« ist daher »die Fähigkeit, auf jede Weise zu prüfen, ob der Geist des Jünglings eine Schein- und Lügengeburt zutage bringt, oder etwas Echtes und Wahres« (τ: 42/150a-c). Deshalb bittet Sokrates seinen Gesprächspartner Theätet auch:

»Und wenn ich bei der Prüfung dessen, was du vorbringst, dies oder jenes für ein Scheingebilde und nicht für etwas Wahres halte und es darum ohne viel Aufhebens zu machen beiseite schaffe und wegwerfe, so werde nicht zornig wie die Weiber, die zum ersten Mal gebären« (τ: 44/151c).

Diese mindestens dreifache »Entbindungskunst«, welche die Elemente Unfruchtbarkeit der Hebamme, Geburtshilfe und als »wichtigste[r] Teil«, die »Prüfung« des »Hervorgebrachten« umfasst, ruft der Philosoph seinem Gesprächspartner mehrmals in Erinnerung (vgl. τ: 54/157c-d, 60-61/161a-161b). Der Dialog endet schließlich damit, dass Sokrates »Windgeburten« diagnostiziert, »die nicht des Aufziehens wert sind« (τ: 144/210b). Anders als pädagogische Lexika suggerieren, erblicken im *Theätet* also gerade keine »unbewussten, richtigen Antworten« (Köck/Ott 2002) das Licht der Welt.

Einer der wenigen, die darauf aufmerksam machen, dass »meistens vergessen« werde, dass Sokrates »nicht nur zu entbinden, sondern auch über Aussetzung oder Auf-

zucht des Neugeborenen zu entscheiden« habe, ist Julius Stenzel. 1933 hält er im *Handbuch der Pädagogik* fest:

»Man darf getrost sagen, dass in der ausführlichsten Darstellung der sokratischen Mäeutik im platonischen Dialoge *Theätet* diese kritische Seite der Hebammenkunst gewiss keine geringere Rolle spielt als die andere, landläufige. Beileibe nicht alles, was der Zögling unter der mäeutischen Führung zu Tage fördert, lässt der Erzieher gelten« (Stenzel 1933, S. 147).

Auch in seiner Studie *Platon der Erzieher* (1928) unterstreicht Stenzel, der bezeichnenderweise eine Professur für Philosophie und nicht für Pädagogik inne hat, dass von Sokrates' »unermessliche[r] pädagogische[r] Wirkung« »noch heute ein wesentliches Stück in dem Bewusstsein« der Pädagogen lebe, nämlich »die mäeutische, selbständige Kräfte im Schüler entbindende Frage«:

»Doch der tiefe Sinn, den wir heute mit dieser pädagogischen Leistung verbinden, ist nur die Hälfte dessen, was Sokrates tatsächlich auf den Hebammenberuf seiner Mutter symbolisch zurückführte. Er dachte bei seiner Mäeutik nicht minder an die grausame Frage, welche die Hebamme damals entscheiden half: ob das ans Licht Getretene der Aufzucht wert sei oder ob es die Prüfung der Lebensfähigkeit nicht bestehen könne« (Stenzel 1928, S. 53).

Schon mehr als ein halbes Jahrhundert früher geißelt Schulz im *Schulblatt für die Provinz Brandenburg* das »Lob der Sokratik« als »ein Stück pädagogischen Aberglaubens« (Schulz 1849, S. 619). Schulz betont, dass »die Lehrweise des Sokrates [...] auch nicht die mindeste Ähnlichkeit mit dem« ausweise, was die Pädagogen darunter verstünden (ebd., S. 631):

»Aber zuerst, ihr trefflichen Männer, die ihr von der sokratischen Hebammenkunst faselt, wie habt ihr doch den alten Spötter nur so halb und halb d.i. gar nicht verstanden. Ihr müsst nicht bei den paar Worten in eurem Handbuch der Pädagogik stehen bleiben, sondern euch erkundigen, was Sokrates selber von seiner Kunst gesagt« (ebd., S. 632).

4. *Mäeutik im 18. Jahrhundert: »vollkommen und glücklich gebahren«*

Die pädagogischen Handbücher der letzten beiden Jahrhunderte zeichnen sich also nicht durch ein besonders sorgfältiges »Quellenstudium« aus. In zahlreichen pädagogischen und theologischen Abhandlungen lässt sich diese philologische Achtlosigkeit auch schon rund hundert Jahre früher beobachten. Diese »Tradition« führt vermutlich dazu, dass der unvollständige Vergleich zu Beginn des 19. Jahrhunderts Eingang in pädagogische Nachschlagewerke findet. Wahrscheinlich ist Johann Lorenz Mosheim der erste, der Sokrates' Methode mit der »Catechisation«, dem »Unterricht« »durch Fragen und Antworten« verbindet (Mosheim 1737, S. 470).⁸ Um Sokrates' »Absicht« zu illustrieren, führt Mosheim auch die Mutter des Philosophen an, die eine »Heb-Amme« gewesen sei:

»Diese wäre den Weibern behülflich, dass sie desto leichter ihre Kinder zur Welt bringen möchten. Er verrichte eben dieses Amt an dem Verstande der Menschen, und suche sie dahin zu bringen, dass die Kinder ihres Geistes, die Begriffe ihrer Seelen, vollkommen und glücklich gebohren und der Welt dargeleget würden« (ebd., S. 472).

Es ist vermutlich kein Zufall, dass diese verkürzte, falsche Darstellung der sokratischen Hebammenkunst als Lehrmethode sich erstmals in einer *Sitten-Lehre der Heiligen Schrift* (1735) findet. Schließlich ist das ›Wegwerfen‹ eines Neugeborenen wie der Abort im Christentum eigentlich verboten (vgl. Demel 1999).

Diese – an Platon gemessen – beschränkte Auffassung der Mäeutik ist im 18. Jahrhundert für katechetische wie pädagogische Entwürfe charakteristisch. Belege für die Verbreitung der Ansicht, dass Sokrates sich als »Hebamme« lediglich darauf verstehe, bei seinen Gesprächspartnern »manches aus ihrer eigenen Vernunft hervor[zuziehen« (Kant 2000, S. 737/A 90), sind nicht nur in Immanuel Kants Vorlesung über Pädagogik (1803) zu finden, sondern liefern z.B. auch – um nur einige bekannte Autoren und einschlägige Titel anzuführen – Johann Georg Sulzers *Versuch von der Erziehung und Unterweisung der Kinder* (1748), Christoph Martin Wielands *Plan von einer neuen Art, von Privat-Unterweisung* (1754), wie sein *Plan einer Academie, zu Bildung des Verstandes und Herzens junger Leute* (1758), Johann Friedrich Christoph Gräffes *Die Sokratik nach ihrer ursprünglichen Beschaffenheit in katechetischer Rücksicht betrachtet* (1791), Franz Michael Vierthalers *Der Geist der Sokratik* (1793), Johann Christian Friedrich Wetzels *Sokratik* (1801), Johann Jakob Wagners *Philosophie der Erziehungskunst* (1803), Moritz Adolph von Winterfelds »in sokratischer LehrArt abgefasst[e]« *AnfangsGründe der Mathematik* (1806) oder Gustav Friedrich Dinters *Vorzüglichste Regeln der Katechetik* (1817).⁹

Allerdings verwenden nicht alle Autoren, wenn sie die ›Sokratische Lehrart‹ behandeln, das Bild der Hebamme. So verzichtet z.B. Karl Friedrich Bahrdt im 5. Kapitel »Von der Sokratischen Lehrart« seines anonym erschienenen *Philanthropinischen Erziehungsplans* (1776) auf den Vergleich. Trotzdem geht er ebenfalls davon aus, dass die »neuen Wahrheiten«, die der Lehrer dem Kind »vortragen will«, schon in dessen »Seele verborgen liegen« und der Lehrer sie nur »herausheben« müsse (Bahrdt 1776, S. 133). In *Über die wirksamsten Mittel Kindern Religion beizubringen* (1780) empfiehlt auch Christian Gotthilf Salzmann statt nach »der gewöhnlichen katechetischen Methode« vorzugehen (Salzmann 1877, S. 133), die »Sokratische« zu wählen (ebd., S. 132). Man fängt

»von einer gleichgültigen Sache an zu sprechen, lässt das Kind darüber urtheilen, fasst das Kind bei dem gefällten Urtheile, macht es auf die Folgen aufmerksam, die in diesem Urtheile wie Keime verschlossen liegen, macht ihm Einwendungen und lässt sie sich beantworten. Auf diese Art bekommt man Gelegenheit, die wahre Meinung des Kindes zu erfahren, sie zu berichtigen« (ebd., S. 133).

In der *Allgemeinen Revision des gesamten Schul- und Erziehungswesens* (1787) hält Ernst Christian Trapp die »Sokratische Methode« ebenfalls für diejenige, bei der »das Wachstum des Verstandes und der Vernunft am besten gedeiht«. Bei Trapp verwandelt sich die Hebammenkunst – auch er benutzt den Vergleich nicht – in eine spezielle Form geistiger Landwirtschaft: Die »Sokratische Methode« lasse nämlich den Verstand »durch eigene Säfte und Kräfte des Lehrlings hervorgehn, und theilt nur immer so viel Sonnenschein und Regen mit, als zur Befruchtung der vor-handenen Keime nöthig ist«. Sokrates »säete nicht sowohl, sondern er begoss was im Boden schon schlummerte« (Trapp 1979, S. 189f).

Gleichgültig also, ob sie das Bild der Hebamme bemühen oder nicht, im 18. Jahrhundert scheinen Beschreibungen der »Sokratischen Methode« davon auszugehen, dass sie darin bestehe, etwas »hervorzuholen«, was schon als »Keim« vorhanden sei. Über diese Sokrates-Begeisterung der Pädagogen macht sich schon 1779 Johann Gottlieb Schummel in seiner »komi-tragische[n] Geschichte« *Spitzbart* lustig. So gibt der Schuldirektor Matthias Theophilus Spitzbart, Pastor und Verfasser eines *Ideals einer vollkommenen Schule*, nach einer »sehr pathetische[n] Vorlesung über die Hebammenkunst des Geistes« (Schummel 1983, S. 184) eine Probe seines Könnens als »geistige[r] Accoucheur«:

»Sokrates: »Meine lieben Kinder, sagt mir einmal, was versteht ihr denn wohl unter einem großen Manne?«

Schüler gibt keine Antwort.

Sokrates: »Nun ich will es euch deutlich machen, was ein großer Mann eigentlich ist. – Hm, Hm! – Sagt mir einmal, was meint ihr wohl? Ist ein Flügelmann unter den Soldaten – ihr wisst doch wohl, was ein Flügelmann ist?«

Alle: »O ja.«

Sokrates: »Schön! Nun was dünkt euch, ist ein Flügelmann unter den Soldaten wohl ein großer Mann?«

Alle: »Ja, Ein Flügelmann ist ein großer Mann!«

Sokrates (den Kopf schüttelnd): »Ei das war sehr dumm geantwortet. Besinnt euch!«

Schüler (nach einer Pause): »Nein, ein Flügelmann ist kein großer Mann!«

Sokrates: »Recht, das war gut geantwortet« (ebd., S. 185).

Wie Spitzbart mit einem »triumphierenden Lächeln« erklärt, besteht die »Sokratische Lehrart« darin, den Kindern »die Gedanken aus der Seele heraus« zu fragen. So »entwickelt« der Direktor die »konfusen Begriffe« der Schüler, um tautologisch festzustellen, dass ein großer Mann groß ist, weil »er große Taten getan hat« (ebd., S. 187).

5. Die positive ›halbe‹ pädagogische Hebammenkunst

Diese kleine Blütenlese zur »geistige[n] Entbindungskunst« (Vierthaler 1904, S. 42) ist aufschlussreich, weil sie zeigt, wie alt die irri- und weit »verbreitete[] Vorstellung« ist, dass Mäeutik darin bestehe, »das in Frage Stehende selbst zu finden« (Rumpf 1971, S. 216f). Wie Friedrich Körner schon 1857 in seiner *Geschichte der Pädagogik* feststellt, ist Sokrates' »Fragekunst« in ihr Gegenteil verkehrt worden: »Die Schule hat diese verneinende Methode zu einer bejahenden umgestaltet, welche zu einer bestimmten positiven Erkenntnis bringt« (Körner 1857, S. 29). Die Beobachtung, dass die Pädagogik nur eine positive, ›halbe‹ Mäeutik kennt, ist umso interessanter, als es auch im 18. Jahrhundert korrekte Darstellungen der sokratischen Hebammenkunst gibt. 1778 erscheint etwa im *Deutschen Museum* der anonyme Artikel »Über die Hebammenkunst des Sokrates«, die »den Liebhabern sokratischer Einfälle« zuerst eine Übersetzung aus dem *Theätet* vorlegt und »dem Sinreichen dieser Allegorie alsdann einige besondere Anmerkungen« (Anonym 1778, S. 215) widmet. So lasse sich der Hebammen-Vergleich »auf das Amt der Kunstrichter anwenden« (ebd., S. 222), denn »die Kunst des Urtheils« bestehe darin, »Windgeburten« zu erkennen, d.h. zu entscheiden, ob »eine ächte Geburt, oder ein Phantom« vorliege (ebd., S. 223f).

Der Verdacht, dass es sich bei der positiven, ›halben‹ Auffassung der Mäeutik um ein genuin pädagogisches Problem handeln könnte, lässt sich durch einen Blick in philosophische Abhandlungen erhärten. Friedrich Asts *Platon's Leben und Schriften* (1813), Heinrich Ritters *Geschichte der Philosophie* (1830), Georg Wilhelm Friedrich Hegels *Vorlesungen über die Geschichte der Philosophie* (1833), Eduard Zellers *Philosophie der Griechen* (1846), Georg Grotes *Geschichte Griechenlands* (1850) oder Friedrich Ueberwegs *Grundriss der Geschichte der Philosophie* (1863) gestehen nämlich alleamt bereitwillig zu, dass es eine Vielzahl platonischer Dialoge gibt, in denen Sokrates »keine entwickelte Theorie, keine positiven dogmatischen Lehrsätze« vertrete, und der Philosoph überhaupt »ohne eignes positives Wissen« sei (Zeller 1846, S. 47; S. 49). So führt Grote *Geschichte Griechenlands*, in der Sokrates' Methode wiederholt explizit als ›negativ‹ beschrieben wird, aus, dass Sokrates als Hebamme »keine Reproduktionskraft« habe, »Hülfe« bei »der geistigen Geburt« leiste, um »zugleich aber den Ankömmling« genau zu prüfen und, »wenn er verkrüppelt oder missgestaltet« sei, ihn »wegzuwerfen« (Grote 1882, S. 663).¹⁰ Und auch Ast hebt in seinem Kapitel zum *Theätet* hervor, dass Sokrates von seiner Mutter die Kunst erlernt habe, »das, womit andere schwanger gehen, hervorzulocken und die Aechtheit desselben zu prüfen« (Ast 1813, S. 167). Der Dialog sei »dialektisch und negativ; denn nirgends wird eine eigene Meinung vorgetragen«, Sokrates widerlege nur Annahmen (ebd., S. 186).¹¹

Nach Hegel besteht Sokrates' »Hebammenkunst« zwar darin, »den Gedanken zur Welt zu helfen, die in dem Bewusstsein eines jeden schon selbst enthalten sind« (Hegel 1999, S. 462), »das Resultat« davon kann jedoch »das ganz Formelle«, nämlich »Widersprüche« sein. Die »Hauptseite der Sokratischen Benehmungsweise« wie »der Inhalt des größten Theils der Unterredungen« mache nämlich aus, dass Sokrates

»solche Gesichtspunkte entwickelt, die dem entgegensetzt waren, was das Bewusstsein zunächst hatte; die nächste Wirkung davon war mithin die Verwirrung des Bewusstseins in sich, so dass es in Verlegenheit kam. Diese anzurichten, das ist Haupttendenz seiner Unterredung« (ebd., S. 464f).

Sören Kierkegaard beschreibt diese »Haupttendenz« in *Über den Begriff der Ironie: Mit ständiger Rücksicht auf Sokrates* (1841) damit, dass der Philosoph »die Individuen unter seine dialektische Luftpumpe« bringe und »sie der atmosphärischen Luft«, die sie gewohnt seien einzusatmen, beraube (Kierkegaard 1961, S. 183):

»Nunmehr war alles für sie verloren, außer sofern sie etwa imstande waren, in einer rein ätherischen Luft zu atmen. Sokrates hingegen hatte mit ihnen nichts weiter zu schaffen, sondern hastete zu neuen Experimenten« (ebd.).

Obwohl Kierkegaards Studie erst 1929 auf Deutsch erscheint und sie daher vermutlich nur wenige Verfasser von Einträgen in pädagogischen Lexika im 19. Jahrhundert zur Kenntnis nehmen konnten, ist Kierkegaards Verständnis von Sokrates als »unübertrefflich[em]« »Geburtshelfer« bezeichnend für den Unterschied, der zwischen »philosophischer« und »pädagogischer« Mäeutik besteht: Sokrates »half dem Individuum zu einer geistigen Entbindung, er durchschnitt die Nabelschnur der Substantialität« (ebd., S. 197). In seiner umfangreichen Studie der *Erotomatischen Unterrichtsform* weist Carl Adolph Gerhard von Zezschwitz schon 1872 unmissverständlich darauf hin, dass Sokrates keine »verschiedenen positiven Lehrstoffen anzu-passende« Methode verwende. Sokrates gehöre »ganz der Philosophie, der Pädagogik im engeren Sinne gar nicht, oder nur per nefas« an (Zezschwitz 1872, S. 134):

»[D]ie Meister der Sokratic am Ende des vorigen und am Anfange unseres Jahrhunderts haben von dem Rechte dieses Vorbildes den unerlaubtesten Gebrauch machen zu dürfen geglaubt. Es gibt nichts geisttödtenderes als solche sokratischen Gespräche reinsten Musters. In Wahrheit jedoch erweist sich damit nur der Unverstand dieser Copie auf fremdem Gebiete und mit ungehörigem Material« (ebd., S. 135).

6. Fazit: »Unverstand dieser Copie auf fremden Gebiete«

Wie lässt sich nun der »Unverstand dieser Copie auf fremdem Gebiete mit ungehörigem Material« erklären? Warum wird in der Pädagogik Sokrates' »maieutische[r] Negativismus« (Sloterdijk 1988, S. 80) übergegangen? Die »beschränkte« Auffassung der Pädagogen von Mäeutik, die sich meistens von derjenigen der Kunstrichter, Philologen und Philosophen unterscheidet, lässt sich als »das verdrängte Erbe« der Pädagogik, als durch »Religion und Theologie« bedingt verstehen (vgl. Oelkers et al. 2003). Eine Mäeutik, bei der nur noch »vollkommen und glücklich gebohren« (Mosheim 1737, S. 472) wird, ist nämlich insofern ein theologisches, religiöses »Relikt«, als es sich um eine »Pädagogik in theologischer Sprache« handelt, die versucht »moralisch Ganzheit gegenüber fragmentiertem Wissen und Können« zu verheißen (Osterwalder 2005, S. 49). Diese »theologische[] Sprache« kommt nicht von ungefähr: Die »Sokratische Lehrart« wird im gesamten 18. Jahrhundert und noch zu Beginn des 19.

vor allem als Methode der Katechese von Katholiken wie Protestanten gefeiert (vgl. Zezschwitz 1872, S. 132). Zudem haben fast alle »führenden Theoretiker und Schulreformer« der Zeit Theologie studiert (Paul 1995, S. 215). So wird mit der pädagogischen Hebammenkunst auch nichts Neues erfunden, sondern ein altes theologisch-pädagogisches Motiv neu »sokratisiert«. Schon z.B. Comenius hält es nicht für »nötig, in den Menschen etwas von außen hineinzutragen«, da der Mensch als *imago dei* und als Mikrokosmos alles enthält, »was im Makrokosmos des langen und breiten aufgedeckt zu sehen ist«. Comenius fordert daher, ohne dass er für sein »Herausschälen« die Mäeutik bemühen müsste: »Man muss nur das, was in ihm [dem Menschen, P.B.] beschlossen liegt, Herausschälen, entfalten und im einzelnen aufzeigen« (Comenius 1954, S. 37f).

Der »Doppelcharakter« des Katechismus »als Kirchen- und Kinderbuch«, welches »das eigenartige Nebeneinander von bekenntnismässiger und didaktischer Orientierung sozusagen an seiner Wiege mitbekommen« hat (Schmitt 1935, S. 131), ließe es jedoch auch zu, die positive, »halbe« Auffassung der Mäeutik als Ausdruck einer genuin pädagogischen Schwierigkeit aufzufassen. In seiner »didaktischen Orientierung« zielt der Katechismus, wie die Pädagogik überhaupt, auf eine »Intentionalisierung von Sozialisation« (Luhmann 2004, S. 94). Ein solcher Versuch kann notwendigerweise nicht »ohne eignes positives Wissen« (Zeller 1846, S. 49) auskommen, was erklären würde, weshalb schulische wie kirchliche Unterweisung Sokrates' und jede andere »verneinende Methode zu einer bejahenden umgestalte[n]« (Körner 1857, S. 29) muss. Anders als die Pädagogik kann die Theologie diesen »Positivierungszwang«, der dadurch entsteht, dass »Theorien *praktisch* werden« müssen (Oelkers 2002, S. 49), manchmal auch ins Leere laufen lassen, wie etwa die »abenteuerlichen Unterfangen[]« und »ungewöhnliche[n] Abstraktionslage[n]« »artikulierte[r] Nichtartikulation« mystischer Strömungen zeigen (Luhmann/Fuchs 1989, S. 73; S. 75; S. 94).

Gleichgültig, ob man nun bei der Erklärung dieses zirkulären, »eigenartige[n] Nebeneinander[s]« von Bekenntnis und Didaxe – »Erziehen wird als Glaubenspraxis und Glaubenspraxis als Erziehung beschrieben« (Osterwalder 2006, S. 157) – eher der Theologie oder eher der Pädagogik den Vortritt lässt, in jedem Fall ist der Pädagogik dieser »Doppelcharakter« eigen, der ihre positive, »halbe« Mäeutik mitbedingt, historisch-theologisch wie strukturell-systematisch. Es ist just dieser »Doppelcharakter«, auf den Kellner schon 1862 verweist, um zu erklären, weshalb die Schule mit Sokrates »verneinende[r] Methode« notgedrungen wenig anzufangen weiß:

»Sokrates lässt seine Freunde ihre Geburten nicht eher wegwerfen, bis sie selbst diese für Missgeburten erkennen. Ist das bei Kindern möglich? Und wäre es, dürfte ihr Urtheil über die Gesetze der bürgerlichen Gesellschaft oder über das Dogma der Religion herrschen? Ist nicht Unterwerfung unter diese Gesetze das erste Gesetz der Erziehung und die eigentliche Absicht des Unterrichtes? Ist endlich sokratischer Witz, sokratische Gewandtheit so etwas leichtes, etwas, was sich anbefehlen oder auch nur einüben lässt?« (Kellner 1862, S. 46)

Anmerkungen

- ¹ Die Sigle τ verweist im Folgenden auf Platons *Theätet* (Platon 2004).
- ² Für eine Übersicht über die Sokrates-Rezeption seit der Antike vgl. z.B. Döring 1998, S. 166-178; Trapp 2007a; Trapp 2007b. – Klaus Döring führt zwei Stellen an, die belegen, dass auch schon im Mittelplatonismus unter Sokrates' Mäeutik seine Fähigkeit verstanden worden sei, »andere durch geeignetes Fragen dazu zu bringen, ihr latent vorhandenes Ideenwissen« zu benutzen (Döring 1999).
- ³ Zur Geschichte des ›Sokratisierens‹ und zur Sokrates-Begeisterung des 18. Jahrhunderts vgl. z.B. Böhm 1929; Kilian 2002, S. 160-249; Krecher 1929; Loska 1995, S. 15-96; Mauser 1998; Schian 1900; Schumann 1877, S. 71-86; S. 105-110; Weiß 2006; Zezschwitz 1872, S. 126-302.
- ⁴ Es gibt natürlich auch Lexika, in denen man einen Eintrag zu ›Sokrates‹ vergebens sucht, oder, wie im *Wörterbuch der Pädagogik* (2000), unter diesem Stichwort eine Erläuterung des »Bildungs- und Aktionsprogramm[s] der Europäischen Union« (Schaub/Zenke 2000) findet.
- ⁵ Vgl. Anonym 1847, S. 700; Anonym 1867, S. 365; Anonym 1874, S. 214; Anonym 1964, S. 62; Anonym 1988, S. 355; Clausnitzer 1920; Elzer 1970, S. 132f; Grimm 1920; Groothoff 1971, S. 744; Hehlmann 1931; Loos 1908, S. 32; Münch 1842, S. 613; Opahle 1932, S. 220; Rumpf 1970, S. 324; Sander 1883, S. 460; Schenkl 1915, S. 1087; Willmann 1899, S. 674; Wundt 1931, S. 633; Ziffreund 1970, S. 625f. – In zwei Nachschlagewerken des 19. Jahrhunderts finden sich Hinweise darauf, dass Sokrates' »Geburtshülfekunst« (Wehrmann 1870, S. 843) noch andere Fertigkeiten umfassen könnte als nur die Entbindung. Trotzdem bestimmen beide Mäeutik als eine »Einführung in das positive Wissen« (Lindner 1884, S. 857), als »Hinüberleitung der Vorstellung zum Begriff« (Lindner 1884, S. 858).
- ⁶ Im ersten deutschen pädagogischen Nachschlagewerk, in Carl Daniel Küsters *Sittlichem Erziehungs-Lexicon* (1771), gibt es keinen Eintrag zu Sokrates oder seiner Methode. Gottfried Immanuel Wenzels *Pädagogische Encyclopädie* (1797) weist den Eintrag »Unterricht, Sokratischer« auf, der Vergleich ›Hebammenkunst‹ wird darin jedoch nicht verwendet.
- ⁷ Auch neuste Studien kommen zum selben Schluss: »The wide variety of methods and the sheer number, versatility and inventiveness of abortifacient techniques and substances employed by the ancient world are a testimony to the fact that abortions were sought and procured by women and their medical aids on a regular basis« (Kapparis 2002, S. 30).
- ⁸ Vgl. z.B. Loska 1995, S. 15-50; Krecher 1929, S. 20-52; Weiß 2006, S. 145-151.
- ⁹ Vgl. Dinter 1880, S. 366; Gräffe 1791, S. 199; S. 203; Sulzer 1922, S. 102; Vierthaler 1904, S. 42; S. 54; Wagner 1803, S. 126; Wetzel [1801], S. 6f; [Wieland] 1758, S. 20; S. 44; Wieland 1916, S. 178; Winterfeld 1806, S. IV.
- ¹⁰ Zu Sokrates' negativem Verfahren vgl. Grote 1882, S. 626; S. 636; S. 646; S. 655ff; S. 663f; S. 692; S. 694.
- ¹¹ Vgl. Ritter 1830, S. 54f; Ueberweg 1863, S. 57; S. 59.

Literatur

- Anonym (1778): Über die Hebammenkunst des Sokrates. In: Deutsches Museum 2/1778, S. 214-232. Zugriff auf die digitalisierte Ausgabe über www.ub.uni-bielefeld.de/diglib/aufklaerung/index.htm am 11.XI.2008.
- Anonym (1847): [Eintrag ›Sokrates, – socratische Lehrform‹]. In: Hergang, Karl Gottlob (Hrsg.): Pädagogische Real-Encyclopädie oder Encyclopädisches Wörterbuch des Erziehungs- und Unterrichtswesens und seiner Geschichte für Lehrer an Volksschulen und anderen Lehran-

- stalten, für Eltern und Erzieher, für Geistliche, Schulvorsteher und andere Freunde der Pädagogik und des Schulwesens. 2. Band. Verlags-Comtoirs: Grimma, S. 697-702.
- Anonym (1867): [Eintrag ›Sokrates‹]. In: Rolfus, Hermann/Pfister, Adolph (Hrsg.): Real-Encyclopädie des Erziehungs- und Unterrichtswesens nach katholischen Principien. 4. Band. Kupferberg: Mainz, S. 363-366.
- Anonym (1874): [Eintrag ›Sokratik‹]. In: Petzoldt, E. (Hrsg.): Handwörterbuch für den Deutschen Volksschullehrer. 2. Band. Schulbuchhandlung: Dresden, S. 214f.
- Anonym (1964): [Eintrag ›Didaktik und Methode‹]. In: Groothoff, Hans-Hermann (Hrsg.): Pädagogik. Das Fischer Lexikon. Fischer: Frankfurt/Main, S. 50-65.
- Anonym (1988): [Eintrag ›Sokratische Methode‹]. In: Meyers kleines Lexikon Pädagogik. Meyers Lexikonverlag: Mannheim u.a., S. 354f.
- Anonym (1999): [Eintrag ›Sokratisches Prinzip‹]. In: Reinhold, Gerd/Pollak, Guido/Heim, Helmut (Hrsg.): Pädagogik-Lexikon. Oldenbourg: München, Wien, S. 478.
- Anonym (2007): [Einträge ›Sokrates‹ und ›Sokratische Methode‹]. In: Tenorth, Heinz-Elmar/Tippelt, Rudolf (Hrsg.): Beltz Lexikon Pädagogik. Beltz: Weinheim, Basel, S. 662f.
- Ast, Friedrich (1813): Platon's Leben und Schriften. Ein Versuch, im Leben wie in den Schriften des Platon das Wahre und Aechte vom Erdichteten und Untergeschobenen zu scheiden, und die Zeitfolge der ächten Gespräche zu bestimmen. Als Einleitung in das Studium des Platon. Weidmann: Leipzig.
- Bahrdt, Karl Friedrich (1776): Philanthropinischer Erziehungsplan oder vollständige Nachricht von dem ersten wirklichen Philanthropin zu Marschlin. [ohne Verlagsangabe]: Frankfurt/Mayn.
- Böhm, Benno (1929): Sokrates im 18. Jahrhundert. Studien zum Werdegange des modernen Persönlichkeitsbewusstseins. Quelle & Meyer: Leipzig.
- Böhm, Winfried (¹⁶2005): [Eintrag ›Sokrates‹]. In: Ders.: Wörterbuch der Pädagogik. Begründet von Wilhelm Hehlmann. Kröner: Stuttgart, S. 591.
- Böhme, Gernot (³2002): Der Typ Sokrates [1988]. Suhrkamp: Frankfurt/Main.
- Clausnitzer, Eduard (1920): [Eintrag ›Sokrates‹]. In: Ders./Grimm, Ludwig/Sachse, Arnold et al. (Hrsg.): Handwörterbuch des Volksschulwesens. Teubner: Leipzig, Berlin, S. 427.
- Comenius, Johann Amos (1954): Grosse Didaktik [1657]. Küpper: Düsseldorf, München.
- Demel, Sabine (1999): [Eintrag ›Schwangerschaftsabbruch. I. Historisch‹]. In: Müller, Gerhard et al. (Hrsg.): Theologische Realenzyklopädie. 30. Band. de Gruyter: Berlin, New York, S. 630-633.
- Diepgen, Paul (1937): Die Frauenheilkunde der Alten Welt. Bergmann: München.
- Dinter, Gustav Friedrich (1880): Die vorzüglichsten Regeln der Katechetik, als Leitfaden beim Unterrichte künftiger Lehrer in Bürger- und Landschulen [1817]. In: Ders.: Ausgewählte pädagogische Schriften. 1. Band. Beyer: Langensalza, S. 332-396.
- Diogenes Laertius (1998): Leben und Meinungen berühmter Philosophen. Übersetzt und erläutert von Otto Apelt. Meiner: Hamburg.
- Döring, Klaus (1998): Sokrates. In: Flashar, Hellmut (Hrsg.): Die Philosophie der Antike. Sophistik. Sokrates. Sokratik. Mathematik. Medizin. Schwabe: Basel, S. 141-178 (= Grundriss der Geschichte der Philosophie. Begründet von Friedrich Ueberweg. Band 2/1).
- Döring, Klaus (1999): [Eintrag ›Maieutik‹]. In: Cancik, Hubert/Schneider, Helmuth (Hrsg.): Der neue Pauly. Enzyklopädie der Antike. 7. Band. Metzler: Stuttgart, Weimar, Sp. 712.

- Elzer, Hans-Michael (1970): [Eintrag ›Antike‹]. In: Horney, Walter/Ruppert, Johann Peter/Schultze, Walter (Hrsg.): Pädagogisches Lexikon in zwei Bänden. 1. Band. Bertelsmann: Gütersloh, Sp. 131-139.
- Funke, Gerhard (1963): Das sokratische Jahrhundert. In: Ders. (Hrsg.): Die Aufklärung. In ausgewählten Texten dargestellt. Koehler: Stuttgart, S. 1-92.
- Gräffe, Johann Friedrich Christoph (1791): Neustes Katechetisches Magazin zur Beförderung des katechetischen Studiums. 2. Band: Die Sokratik nach ihrer ursprünglichen Beschaffenheit in katechetischer Rücksicht betrachtet. Vandenhoeck und Ruprecht: Göttingen.
- Grimm, Jacob/Grimm, Wilhelm (1984): [Eintrag ›Hebammenkunst‹]. In: Dies.: Deutsches Wörterbuch. Bearbeitet von Moriz Heyne. 4. Band, 2. Abteilung [1877]. Nachdruck der Erstausgabe. 10. Band. Deutscher Taschenbuch Verlag: München, Sp. 717.
- Grimm, Ludwig (1920): [Eintrag ›Mäeutik‹]. In: Clausnitzer, Eduard/ders./Sachse, Arnold/Schubert, Rudolf (Hrsg.): Handwörterbuch des Volksschulwesens. Teubner: Leipzig, Berlin, S. 271.
- Groothoff, Hans-Hermann (†1971): [Eintrag ›Methode, Methodik‹]. In: Ders./Stallmann, Martin (Hrsg.): Neues Pädagogisches Lexikon [1961]. Kreuz: Stuttgart, Sp. 742-753.
- Grote, Georg (†1882): Sokrates. In: Ders.: Geschichte Griechenlands. Aus dem Englischen. 4. Band. Hofmann: Berlin, S. 622-698.
- Gründer, Karlfried (1982): Sokrates im 19. Jahrhundert. In: Ders.: Reflexion der Kontinuitäten. Zum Geschichtsdenken der letzten Jahrzehnte. Vandenhoeck und Ruprecht: Göttingen, S. 104-117.
- Hamann, Johann Georg (1959): Sokratische Denkwürdigkeiten [1759]. Mohn: Gütersloh (= Johann Georg Hamanns Hauptschriften erklärt. 2. Band).
- Hegel, Georg Wilhelm Friedrich (†1999): Philosophie des Sokrates. In: Ders.: Vorlesungen über die Geschichte der Philosophie 1. Suhrkamp: Frankfurt/Main, S. 441-516 (= Werke. 18. Band).
- Hehlmann, Wilhelm (1931): [Einträge: ›Sokrates‹ und ›Sokratische Methode‹]. In: Ders.: Pädagogisches Wörterbuch. Kröner: Leipzig, S. 186.
- Kant, Immanuel (†2000): Über Pädagogik [1803]. In: Ders.: Schriften zur Anthropologie, Geschichtsphilosophie, Politik und Pädagogik 2. Suhrkamp: Frankfurt/Main, S. 691-761 (= Werkausgabe. 12. Band).
- Kapparis, Konstantinos (2002): Abortion in the Ancient World. Duckworth: London.
- Kellner, Lorenz (1862): Skizzen und Bilder aus der Erziehungsgeschichte. Mit besonderer Rücksicht auf das Volksschulwesen, für Lehrer, deren Bildner und Leiter. 1. Band. Bädeker: Essen.
- Kierkegaard, Sören (1961): Über den Begriff der Ironie. Mit ständiger Rücksicht auf Sokrates [1841]. Diederichs: Düsseldorf, Köln (= Gesammelte Werke. 31. Abteilung).
- Kilian, Jörg (2002): Lehrgespräch und Sprachgeschichte. Untersuchungen zur historischen Dialogforschung. Niemeyer: Tübingen.
- Kluge, Friedrich (†1975): [Eintrag ›Hebamme‹]. In: Ders.: Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache. de Gruyter: Berlin, New York, S. 295.
- Köck, Peter/Ott, Hanns (†2002): [Eintrag ›Mäeutik‹]. In: Dies.: Wörterbuch für Erziehung und Unterricht. Auer: Donauwörth, S. 457.
- Körner, Friedrich (1857): Geschichte der Pädagogik von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart. Ein Handbuch für Geistliche und Lehrer beider christlichen Confessionen. Costenoble: Leipzig.
- Krecher, Fritz (1929): Die Entstehung der sokratischen Unterrichtsmethode. Ein Beitrag zur Geschichte der Didaktik. Schuhmann: Kulmbach.

- Küster, Carl Daniel (1774): Sittliches Erziehungs-Lexicon, oder Erfahrungen und geprüfte Anweisungen wie Kinder von hohen und mittlern Stande, zu guten Gesinnungen und zu wohlanständigen Sitten können angeführet werden. Ein Handbuch für edelempfindsame Eltern, Lehrer und Kinder-Freunde, denen die sittliche Bildung ihrer Jugend am Herzen liegt. Scheidhauer: Magdeburg. Zugriff auf die digitalisierte Ausgabe unter http://www.bbf.dipf.de/cgi-opac/catalog.pl?t_allegro=x&f_PPN=134997743 am 11.XI.2008.
- Lindner, Gustav Adolf (1884): [Eintrag ›Sokrates·]. In: Ders.: Encyklopädisches Handbuch der Erziehungskunde mit besonderer Berücksichtigung des Volksschulwesens. Pichler: Wien, Leipzig, S. 854-860.
- Loos, Joseph (1908): [Eintrag ›Methode·]. In: Ders. (Hrsg.): Enzyklopädisches Handbuch der Erziehungskunde. Pichler: Wien, Leipzig, S. 28-33.
- Loska, Rainer (1995): Lehren ohne Belehrung. Leonard Nelsons neosokratische Methode der Gesprächsführung. Klinkhardt: Bad Heilbrunn.
- Luhmann, Niklas/Fuchs, Peter (1989): Reden und Schweigen. Suhrkamp: Frankfurt/Main.
- Luhmann, Niklas (2004): Strukturelle Defizite. Bemerkungen zur systemtheoretischen Analyse des Erziehungswesens [1987]. In: Ders.: Schriften zur Pädagogik. Suhrkamp: Frankfurt/Main, S. 91-110.
- Mauser, Wolfram (1998): Prussorum Socrates. Mendelssohn und die Unsterblichkeit der Seele. In: Ehrich-Haefeli, Verena (Hrsg.): Antiquitates Renatae. Deutsche und französische Beiträge zur Wirkung der Antike in der europäischen Literatur. Festschrift für Renate Böschenstein. Königshausen & Neumann: Würzburg, S. 133-147.
- Meinhardt, Helmut (1980): [Eintrag ›Maieutik·]. In: Ritter, Joachim/Gründer, Karlfreid (Hrsg.): Historisches Wörterbuch der Philosophie. 5. Band. Schwabe: Basel, Stuttgart, Sp. 638.
- Montaigne, Michel de (1996): Essais [Versuche] nebst des Verfassers Leben nach der Ausgabe von Pierre Coste ins Deutsche übersetzt von Johann Daniel Tietz [1753]. Erster Theil. Diogenes: Zürich.
- Mosheim, Johann Lorenz (?1737): Sitten-Lehre der Heiligen Schrift [1735]. Weygand: Helmstädt.
- Münch, Matthias C. (1842): [Eintrag ›Sokrates und seine Lehrmethode·]. In: Ders.: Universal-Lexicon der Erziehungs- und Unterrichts-Lehre für ältere und jüngere christliche Volksschullehrer. 2. Band. Schlosser: Augsburg, S. 611-615.
- Oelkers, Jürgen (2002): Pädagogik: Wozu? In: Böhm, Winfried (Hrsg.): Pädagogik – wozu und für wen? Klett-Cotta: Stuttgart, S. 43-69.
- Oelkers, Jürgen/Osterwalder, Fritz/Tenorth, Heinz-Elmar (Hrsg.) (2003): Das verdrängte Erbe. Pädagogik im Kontext von Religion und Theologie. Beltz: Weinheim, Basel.
- Opahle, Oswald (1932): [Eintrag ›Lehrformen·]. In: Spieler, Josef (Hrsg.): Lexikon der Pädagogik der Gegenwart. 2. Band. Herder: Freiburg/Breisgau, Sp. 220f.
- Osterwalder, Fritz (2005): Die theologische Sprache der Pädagogik. In: Kuld, Lothar/Bolle, Rainer/Knauth, Thorsten (Hrsg.): Pädagogik ohne Religion? Beiträge zur Bestimmung und Abgrenzung der Domänen von Pädagogik, Ethik und Religion. Waxmann: Münster u.a., S. 17-52.
- Osterwalder, Fritz (2006): Die Sprache des Herzens. Konstituierung und Transformation der theologischen Sprache der Pädagogik. In: Casale, Rita/Tröhler, Daniel/Oelkers, Jürgen (Hrsg.): Methoden und Kontexte. Historiographische Probleme der Bildungsforschung. Wallstein: Göttingen, S. 155-180.
- Paul, Eugen (1995): Geschichte der christlichen Erziehung. 2. Band: Barock und Aufklärung. Herder: Freiburg u.a.

- Platon (2004): Theätet. In: Ders.: Sämtliche Dialoge. 4. Band. Übersetzt und erläutert von Otto Apelt. Meiner: Hamburg, S. 1-195.
- Ritter, Heinrich (1830): Geschichte der Philosophie. 2. Band. Perthes: Hamburg.
- Roessler, Wilhelm (1978): [Eintrag ›Pädagogik·]. In: Brunner, Otto/Conze, Werner/Koselleck, Reinhart (Hrsg.): Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland. 4. Band. Klett-Cotta: Stuttgart, S. 623-647.
- Rumpf, Horst (1970): [Eintrag ›Mäeutik·]. In: Horney, Walter/Ruppert, Johann Peter/Schultze, Walter (Hrsg.): Pädagogisches Lexikon in zwei Bänden. 2. Band. Bertelsmann: Gütersloh, Sp. 324f.
- Rumpf, Horst (1971): Die sokratische Prüfung. Beobachtungen an platonischen Frühdialogen [1967]. In: Ders.: Scheinklarheiten. Sondierungen von Schule und Unterrichtsforschung. Georg Westermann: Braunschweig, S. 204-219.
- Salzmann, Christian Gotthilf (1877): Über die wirksamsten Mittel Kindern Religion beizubringen [1780]. Siegismund & Volkening: Leipzig.
- Sander, Ferdinand (1883): [Eintrag ›Sokrates·]. In: Ders.: Lexikon der Pädagogik. Handbuch für Volksschullehrer. Bibliographisches Institut: Leipzig, S. 459-460.
- Schaub, Horst/Zenke, Karl G. (2000): [Eintrag ›Sokrates·]. In: Dies.: Wörterbuch Pädagogik [1995]. Deutscher Taschenbuch Verlag: München, S. 512f.
- Schenkl, Heinrich (1915): [Eintrag ›Sokrates·]. In: Roloff, Ernst M. (Hrsg.): Lexikon der Pädagogik. 4. Band. Herder: Freiburg/Breisgau, Sp. 8083-8088.
- Schian, Martin (1900): Die Sokratic im Zeitalter der Aufklärung. Ein Beitrag zur Geschichte des Religionsunterrichts. Dülfer: Breslau.
- Schiller, Friedrich (1993): Kallias oder über die Schönheit. Briefe an Gottfried Körner. In: Ders.: Sämtliche Werke. 5. Band. Wissenschaftliche Buchgesellschaft: Darmstadt, S. 394-433.
- Schmitt, Johann (1935): Der Kampf um den Katechismus in der Aufklärungsperiode Deutschlands. Oldenbourg: München.
- Schröder, Hartwig (2001): [Eintrag ›Sokratische Methode·]. In: Ders.: Didaktisches Wörterbuch. Wörterbuch der Fachbegriffe von »Abbilddidaktik« bis »Zugpferd-Effekt«. Oldenbourg: München, Wien, S. 328.
- Schulz, Otto (1849): Die sokratische Lehrmethode. Schulblatt für die Provinz Brandenburg 14. N° 11/12, S. 618-648. Zugriff auf die digitalisierte Ausgabe unter www.bbf.dipf.de/cgi-shl/digibert.pl?id=BBF0823902 am 14.IX.2008.
- Schumann, G. (1877): Geschichte des Katechismus-, biblischen Geschichts- und Bibel-Unterrichtes«. In: Kehr, C. (Hrsg.), Geschichte der Methodik des deutschen Volksschulunterrichtes. 1. Band. Thienemann: Gotha, S. 1-114.
- Schummel, Johann Gottlieb (1983): Spitzbart. Eine komi-tragische Geschichte für unser pädagogisches Jahrhundert [1779]. Beck: München.
- Sloterdijk, Peter (1988): Die sokratische Maieutik und die Geburtsvergessenheit der Philosophie. In: Ders.: Zur Welt kommen – Zur Sprache kommen. Frankfurter Vorlesungen. Suhrkamp: Frankfurt/Main, S. 60-98.
- Stenzel, Julius (1928): Platon der Erzieher. Meiner: Leipzig (= Die großen Erzieher. Ihre Persönlichkeit und ihre Systeme. 12. Band).
- Stenzel, Julius (1933): Die griechisch-römische Bildungswelt. In: Nohl, Herman/Pallat, Ludwig (Hrsg.): Handbuch der Pädagogik. 1. Band: Die Theorie und die Entwicklung des Bildungswesens. Beltz: Berlin, Leipzig, S. 122-162.

- Sulzer, Johann Georg (1922): Versuch von der Erziehung und Unterweisung der Kinder [1748]. In: Ders.: Pädagogische Schriften. Beyer: Langensalza, S. 41-173.
- Thomasius, Christian (1693): Das Ebenbild Eines wahren und ohnpedantischen Philosophi, oder: Das Leben Socratis, aus dem Französischen des Herrn Charpentier Ins Teutsche übersetzt. Salfeld: Halle.
- Trapp, Ernst Christian (1979): Vom Unterricht überhaupt. Zweck und Gegenstände desselben für verschiedenen Stände. Ob und wie fern man ihn zu erleichtern und angenehm zu machen suchen dürfe? Allgemeine Methoden und Grundsätze. In: Campe, Joachim Heinrich (Hrsg.): Allgemeine Revision des gesamten Schul- und Erziehungswesens von einer Gesellschaft praktischer Erzieher. 8. Teil. Unveränderter Neudruck der Ausgabe Wien, Wolfenbüttel 1787. Topos: Vaduz, S. 1-210.
- Trapp, Michael (Hrsg.) (2007a): Socrates from Antiquity to the Enlightenment. Ashgate: Aldershot.
- Trapp, Michael (Hrsg.) (2007b): Socrates in the Nineteenth and Twentieth Centuries. Ashgate: Aldershot.
- Ueberweg, Friedrich (1863): Grundriss der Geschichte der Philosophie der vorchristlichen Zeit. Mittler: Berlin (= Grundriss der Geschichte der Philosophie von Thales bis auf die Gegenwart, 1 Band).
- Vierthaler, Franz Michael (1904): Der Geist der Sokratic. Ein Versuch, den Freunden des Sokrates und der Sokratic geweiht [1793]. In: Ders.: Pädagogische Hauptschriften. Schöningh: Paderborn, S. 39-114.
- Wagner, Johann Jakob (1803): Philosophie der Erziehungskunst. Breitkopf und Härtel: Leipzig.
- Walther, Friedrich Rudolph (1780): Das Charakteristische der Sokratischen Lehrart. In: Archiv für die ausübende Erziehungskunst 7, S. 1-40.
- Wehrmann (1870): [Eintrag ›Sokrates-]. In: Schmid, Karl Adolf (Hrsg.): Encyclopädie des gesamten Erziehungs- und Unterrichtswesens. 8. Band. Besser: Gotha, S. 836-846.
- Weiß, Gabriele (2006): Die sokratische Methode in der Pädagogik des 18. Jahrhunderts. In: Weppen, Wolfgang von der/Zimmermann, Bernhard (Hrsg.): Sokrates im Gang der Zeiten. Attempto: Tübingen, S. 143-166 (= Sokrates-Studien. 6. Band).
- Wenzel, Gottfried Immanuel (1797): [Eintrag ›Unterricht, Sokratischer-]. In: Ders.: Pädagogische Encyclopädie, worinn (in alphabetischer Ordnung) das Nöthigste, was Väter, Mütter, Erzieher, Hebammen, Ammen und Wärterinnen, sowohl in Ansetzung der körperlichen Erziehung als Rücksicht der moralischen Bildung der Kinder, von der Geburtstunde an bis zum erwachsenen Alter, wissen und beobachten sollen, kurz und deutlich erklärt wird. Rötzel: Wien, S. 391-395. Zugriff auf die digitalisierte Ausgabe unter <http://www.bbf.dipf.de/cgi-shl/digibert.pl?id=BBF0443003> am 11.XI.2008.
- Wetzel, Johann Christian Friedrich Hermann ([1801]): Sokratic. Womit zur Schulprüfung auf den 23. April 1801 einen Hochedlen Magistrat als Patron, ein Hochzubehrendes Ephorat, und alle Gönner und Freunde unsers Lyceums ehrerbietigst einladet. Ragoczy: Prenzlau.
- Wieland, Christoph Martin (1758): Plan einer Academie, zu Bildung des Verstandes und Herzens junger Leute. Nebst Gedanken über den patriotischen Traum von einem Mittel, die veraltete Eidgenossenschaft wieder zu verjüngen. [ohne Verlagsangabe; ohne Ortsangabe]
- Wieland, Christoph Martin (1916): Plan von einer neuen Art, von Privat-Unterweisung [1754]. In: Wielands Gesammelte Schriften. 1. Abteilung: Werke. 4. Band: Prosaische Jugenderwerke. Weidmann: Berlin, S. 176-182.
- Willmann, O. (1899): [Eintrag ›Sokratische Methode-]. In: Rein, Wilhelm (Hrsg.): Encyclopädisches Handbuch der Pädagogik. 6. Band. Beyer: Langensalza, S. 674-680.

- Winterfeld, Moritz Adolph von (³1806): AnfangsGründe der Mathematik, zum Gebrauch für Schulen und für Selbstlehrlinge, in sokratischer LehrArt abgefasst. SchulBuch-Handlung: Braunschweig.
- Wörle, Johann Georg Christian (1835): [Eintrag ›Sokratische Lehrart‹]. In: Ders.: Encyklopädisch-pädagogisches Lexikon oder vollständiges, alphabetisch geordnetes Hand- und Hilfsbuch der Pädagogik und Didaktik. Drechsler: Heilbronn, S. 711-713.
- Wundt (1931): [Eintrag ›Sokrates‹]. In: Schwartz, Hermann (Hrsg.): Pädagogisches Lexikon. 4. Band. Velhagen & Klasing: Bielefeld, Leipzig, Sp. 625-634.
- Zeller, Eduard (1846): Sokrates. In: Ders.: Die Philosophie der Griechen. Eine Untersuchung über Charakter, Gang und Hauptmomente ihrer Entwicklung. 2. Band: Sokrates. Plato. Aristoteles. Fues: Tübingen, S. 12-104.
- Zezschwitz, Carl Adolph Gerhard (1872): Die Katechese oder der kirchlich-katechetische Unterricht nach seiner Methode. 2. Band: Die erotematische Unterrichtsform. Hinrichs: Leipzig.
- Zifreund, Walther (1970): [Eintrag ›Unterricht, Unterrichtsforschung‹]. In: Speck, Josef/Wehle, Gerhard (Hrsg.): Handbuch pädagogischer Grundbegriffe. 2. Band. Kösel: München, S. 624-639.